

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Sonntag den 25. April 1880.

No 47.

Innungen.

§ Die „lieben Handwerker“, wie Herr v. Kleist-Rehnow sagt, sind ein Objekt der Spekulation der politischen Parteien geworden. Die Conservativen wollen aus ihnen eine ergebene Garde bilden. Sie haben die schlechte Zeit dazu benützt, den Handwerksmeistern vorzudemonstriren, an der traurigen Lage der Handwerker sei nur die liberale Gewerbegesetzgebung schuld. Die Gewerbefreiheit müsse eingeschränkt werden; der Betrieb der Großindustrie sei im Interesse des Kleinbetriebes zu reglementiren, so daß letzterer die Concurrenz bestehen könne; der gefährlichen Concurrenz des Auslandes sei durch Zölle zu begegnen; zum Betriebe gewisser Geschäfte dürfe nur der handwerksmäßig ausgebildete „Meister“ berechtigt sein; das Kapital müsse, insofern es nicht unbenützt bleiben solle, gezwungen werden, sich den „Meistern“ zur Verfügung zu stellen; die Handwerksmeister müßten zwischen den großen Herren und dem Proletariat eine Klasse kleiner Herren bilden; den Anfang zu diesen und ähnlichen Reformen habe die Gründung von Innungen zu bilden, die von der Gesetzgebung mit gewissen Vorrechten auszurüsten seien u. s. w. Einem Theile der Handwerksmeister hat alles das gut gefallen und sie sind wacker ins Zeug gegangen, um „kleine Herren“ zu werden.

Die Liberalen, welche es mit den Handwerksmeistern nicht ganz verderben wollen, haben gute Miene zum bösen Spiel gemacht, und einer ihrer Führer hat selbst ein Innungsstatut hergestellt, wodurch aber verhindert werden sollte, daß die Bewegung nicht zu weit gegen die Gewerbegesetzgebung gehe.

Indessen haben die Conservativen ihre auf „Förderung der Innungen“ gerichteten Anträge im Reichstage wieder eingebracht, der Regierungsvertreter hat sich günstig darüber geäußert und es ist eine Commission zu ihrer Prüfung ernannt worden.

Die Conservativen haben jedoch nicht blos die Absicht, aus den Handwerksmeistern eine conservative Garde zu machen, indem sie ihnen durch Vorrechte, die den Innungen zu verleihen, einen bedeutenden Einfluß auf das gewerbliche Leben verschaffen, sie wollen auch die keineswegs zu beneidenden Handwerksgefelln ihres geringen Maßes von Freiheit berauben und sie unter die Vormundschaft der Innungen stellen. Der Handwerker soll vom Lehrling an unter die Leitung der Innungsmeister kommen, er soll gewissermaßen eine militärische Erziehung genießen, wobei die Innungsmeister als Offiziere und Unteroffiziere in Civil zu fungiren hätten. Dies mag absonderlich klingen. Doch hören wir, was einer der conservativen Antragsteller am Schlusse seiner Rede im Reichstage sagt. Dieser Schluß lautet nach dem stenographischen Bericht also:

„Meine Herren, noch gehören zwei Drittel der gesammten gewerblichen Arbeiter zum Handwerkerstand und nur ein Drittel zu den Fabrikarbeitern; es

ist aber die große Gefahr, und ich nehme an, daß seit dem Jahre 1869, begünstigt durch die Gesetzgebung, noch viel mehr wie früher die Handwerker übergehen werden in den Stand der Fabrikarbeiter. Liegt das im Interesse des Staates? In keiner Weise. Zunächst um deswillen nicht: es ist für unsere deutschen, früher allein für die preussischen Zustände von außerordentlichem Gewichte gewesen, daß die ganze Nation im Militärdienste der militärischen Erziehung auf drei Jahre unterworfen ist, durch sie hindurchgeht, um nachher zu einer selbständigen Freiheit zu kommen. Ebenso ist es mit dem Handwerkerstand entgegengesetzt den Fabrikarbeitern. Ist es denn Nichts werth, wenn diese zahlreichen Glieder unsers Volkes, Handwerks-Lehrlinge und -Gesellen, durch die Innungen in die lebendige Verbindung mit den Meistern kommen, ihrer Leitung sich unterstellen? Darin liegt in der That ein wichtiges Erziehungsmittel eines großen Theiles des Volkes im jugendlichen Alter zu einer edlen Freiheit. Weiter kennt der Stand der Fabrikarbeiter lange nicht den Werth der menschlichen Persönlichkeit, wie der Handwerkerstand. Er ist selbst nur ein Theilchen einer großen Maschine. Bei dem Handwerkerstand tritt das Handwerk, abgesehen von exorbitanten Fällen, wie sie der Herr Abgeordnete Delbrück vorher anführte (wonach es in vielen Gewerben meist nur noch Theilarbeiter giebt), auch gegenwärtig noch, wenn auch nicht mehr in dem Grade wie früher, in Interessengemeinschaft und in persönliche Gemeinschaft mit dem Meister. Geselle und Lehrling haben Theil an der Mitvollendung des Wertes und freuen sich daran. Das ist der Grund, weshalb der Handwerkerstand, vorausgesetzt, daß er durch seine gesetzliche Stellung den notwendigen Halt und Schutz gegen die Uebermacht des Kapitals und damit eine ausreichende Existenz erhält, in viel größerem Maße „zufriedene Leute“ in sich schließt, als der Stand der Fabrikanten. Bis dahin war der Stand des zerstückten Handwerkes neben den Fabrikarbeitern der fruchtbarste Boden der Sozialdemokratie. Das hört dann auf. Er wird ihr entschieden Gegenpart, weil er sich wirtschaftlich zufrieden findet und weil er mitarbeiten kann an der Aufgabe des Staatslebens, sich als ein Glied ansetzt des gegenwärtigen Staates und darum nicht erst zu seinem Wohlbestinden dessen Zerstörung, vielmehr dessen Erhaltung bedarf. Diese tiefe Einwirkung auf das Verhältnis der Sozialdemokratie ist nicht der geringste Grund, daß wir Sie unsererseits bitten, auf die Verhandlungen derartiger Anträge einzugehen und sie schließlich durch Ihre Beschlußfassung zu den Ihrigen zu machen.“

Was das hier angegebene Zahlenverhältnis der Handwerksgefelln zu den Fabrikarbeitern anbelangt, so hat der Redner übersehen, daß viele Meister nebst Gesellen für Kaufleute und Fabrikanten zu Hause beschäftigt sind, also zur Fabrik gehören. Ueber die militärische Erziehung, „um nachher zu einer selbständigen Freiheit zu kommen“, sind die Ansichten sehr verschieden, aber die Meister selbst dürften eine Ausdehnung dieser Erziehungsmethode auf das

Handwerk nicht wollen. Was den gemachten Unterschied zwischen Gesellen und Fabrikarbeiter betrifft, so werden die Conservativen die fortschreitende Theilung der Arbeit und somit nicht hindern können, daß es immer mehr Fabrikarbeiter und ebenso immer mehr Fabrikanten als „zufriedene“ Handwerker geben wird. Ebensonemig werden sie dem Handwerk, abgesehen vom Kunsthandwerk, den „nothwendigen Halt“ gegenüber dem Kapital und der fortschreitenden Technik geben können. Ob der Handwerksgefelte bei Verwirklichung der conservativen Pläne wirtschaftlich zufriedengestellt wird, das möge glauben wer will. Das aber wollen wir glauben, was in dem angeführten Citat schließlich als nicht geringster Grund der Anträge und der Bitte, sie zu genehmigen, angegeben wird.

Indem wir noch darauf hinweisen, daß gar keine Rede davon ist, ob die Gesellen mit der ihnen zugebachten Beglückung zufrieden sind, wollen wir für diesmal unsere Betrachtungen schließen. Wir werden aber zeitweise auf die gegen die Gleichheit vor dem Gesetz und gegen die Freiheit der Arbeit gerichteten Projekte der Conservativen zurückkommen.

Correspondenzen.

§ Berlin. (Typographische Gesellschaft. Sitzung vom 2. April.) Nach der üblichen Verlesung des Protokolls theilt Herr Smalian zunächst mit, daß er eine passende Gelegenheit benützt und am 1. April einer Sitzung der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig beigewohnt habe. Wie er es in Leipzig gethan, machte er auch hier noch einmal darauf aufmerksam, daß nur durch ein Zusammenwirken aller typographischen Gesellschaften der eigentliche Zweck derselben erreicht werden könne. Namentlich sei dies bei allgemeinen wichtigen Fragen nothwendig. Hierauf trat man in eine Discussion über die Signaturen ein. Aus der hierzu gegebenen Einleitung des Herrn Smalian entnehmen wir, daß sich diese Frage in drei Theile zu trennen hat: 1) Sollen die Signaturen zum Unterschied der Regel oder der Schriftarten dienen? (z. B. um Nonpareille von Colonel, Petit von Borgis zc. besser unterscheiden zu können). 2) Wo soll die Signatur angebracht und 3) wie soll dieselbe beschaffen sein? Abgesehen davon, daß diese Sitzung ausnahmsweise von nur ca. 30 Mitgliedern besucht war, so war auch vorauszu sehen, daß die Beteiligung an dieser Debatte nicht groß sein werde, weil, wie auch Herr Haas richtig betonte, es kaum von den Mitgliedern einer so jungen Gesellschaft verlangt werden könne, daß sie sich auf der Stelle in eine Discussion über ein solch weitgehendes Thema einlasse, und möchten sie in allen Zweigen unserer Kunst noch so informiert sein. Es wurde demzufolge beschloffen, für heute diesen Gegenstand fallen zu lassen und in der nächsten Sitzung darüber zu berathen, ein Verfahren, das auch in Zukunft eingehalten werden soll, damit die

Mitglieder sich vorbereiten können. Es folgte der Bericht des Verwalters über die in der Zwischenzeit eingegangenen Geschenke: Von den Firmen Klinkhardt = Leipzig, Woellmer = und Berthold = Berlin Probebücher, Kast & Ehinger = Stuttgart, Wüste = Pfaffstädten und Lorilleux = Paris Farbenproben, Gebr. Benziger = Einsiedeln Phototypen, außerdem weitere Accidenzen von den Herren Virenstein, Smalian, Pilz, sowie einige Beiträge zur Mappe „Billig und Schlicht“. — Wenn man unsere, bis jetzt verhältnismäßig sehr zahlreiche Sammlung durchsieht, so ist die Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit der auswärtigen Firmen sehr zu loben; von unseren berliner Prinzipalen kann jedoch nur das Segentheil gesagt werden. Wir haben die Ehre, sehr viele Prinzipale zu unseren Mitgliedern zu zählen, darunter manchen Inhaber einer Accidenzdruckerei; es wäre sehr zu wünschen, daß sich sowohl diese als auch die Herren Schriftgießerei = Besitzer wenigstens um unsere Sammlung etwas verdient machen. — Der Fragelasten lieferte ziemlich Material, so daß kaum die Hälfte erledigt werden konnte. Auch hier wünschte Herr Smalian von jetzt ab mehr nach den leipziger Kollegen zu handeln: Alle wichtigen Fragen sollen viel eingehender besprochen werden und aus diesem Grunde empfiehlt er die Ausarbeitung sowohl durch Commissionen als durch einzelne Mitglieder. Auch erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, nur in den allerersten Fällen einen Vortragenden heranzuziehen und außerdem auch nur dann, wenn der Vortrag rein technischer Natur sei. Mit der aus der vorigen Sitzung zurückgelegten Frage betreffs des im „Corr.“ veröffentlichten Schriftkastens wurde denn auch der Anfang gemacht und von der Versammlung Herr Haas ernannt, um in einer der nächsten Sitzungen über dieses Thema zu referieren. Eine andere Frage: „Wie wird am besten Zinnober verdrückt?“ wird einer Commission überwiesen, zu der die Herren Obermaschinenmeister Weber, Usnainsky und Franz Müller gewählt werden. — Eine längere Debatte beanspruchte die zuerst verlesene Frage: „Giebt es ein Kennzeichen, um den Stahlstich, den Kupferstich und die Lithographie von einander zu unterscheiden?“ Als ein Hauptmerkmal betreffs des Kupfer- und Stahlstichs wird betont, daß bei diesen von dem Rande der Platte stets eine Einprägung zurückbleiben werde, was bei der Lithographie nicht der Fall sei. Herr Schnöggula (als Sachmann) erwähnt, daß diese Beantwortung besser mit wirklichen Beispielen als mit bloßen Worten zu geben sei; es müsse Jemand ein sehr genauer Kenner sein, um den Stahl- und Kupferstich von einander unterscheiden zu können. Ferner theilt Herr Schnöggula mit, daß das Kupfer nicht so viel aushalte und deshalb mehr der Stahl zur Massenfabrikation verwendet würde. Auch diese Frage wurde für noch nicht genügend beantwortet gefunden und vorläufig zurückgelegt. — Seit Kurzem habe eine Farbe in Gebrauch, welche einen sehr starken Legergeruch von sich giebt. Haben vielleicht einige der Herren mit solcher Farbe gearbeitet und hat sich dieselbe bewährt?“ Nach Verlesung der Frage erklärt der Fragesteller noch mündlich, daß er bei dieser Farbe nicht an die Dauerhaftigkeit des Druckes glaube. Der Eine hat den guten Rath, eine solche Farbe wieder zurückzuschicken, der Andere glaubt, es sei dies jedenfalls eine billige, schlechte Farbe, wie sie jetzt häufig verkauft wird. Herr W. hält des Fragestellers Voraussetzung bezüglich der Dauerhaftigkeit des Druckes für unbegründet, aber immerhin sei es nicht gut, solche Farbe zu verwenden, schon wegen des schlechten Geruchs beim Aufschlagen oder Lesen einer Zeitung oder eines Buches. — „Um das Trocknen zu beschleunigen, habe ich mit etwas harzreicher Farbe gedruckt und später gefunden, daß diese Farbe sehr an der Schrift hängen bleibt; wie läßt sich solche Schrift am besten reinigen?“ Es wird empfohlen, die Schrift zuerst mit Terpentinöl und dann mit scharfer Lauge zu waschen; auch das

Waschen mit Buchenschen = Lauge wird für praktisch befunden. — Aus dieser Frage entsteht eine mündliche: „Wird die Schrift durch das zweimalige Waschen nicht ruiniert?“ Antwort: „Wenn auch gerade nicht nützlich, so ist es doch nicht sehr schädlich, wenn nur die Bürste gut und nicht zu rauh ist.“ — Auch der gefellige Theil soll einmal zur Geltung kommen und es wurde deshalb eine fünfgliederige Commission gewählt, die in der nächsten Sitzung Vorschläge machen soll, ob und wie ein Sommervergügen bezw. Johannisfest abgehalten werden könne. — Schließlich kann ich es nicht unterlassen, noch einer Frage Erwähnung zu thun, die leider zu den zurückgelegten zählt. Unterzeichnet ist: „Einer, der auch Verbreitung von Fachkenntnissen auf seine Fahne geschrieben hat!“ Dieser Herr fragt, ob es „taktvoll“ sei, innere Vereins = Angelegenheiten in einem öffentlichen Blatte zu besprechen, wie dies bei dem letzten Referate im „Corr.“ geschehen, und ob denn die Kehrlingsfrage nicht hierher gehöre u. s. w. — Darauf erlaube ich mir schon heute kurz zu erwidern: „Wol wenige Mitglieder werden solche öffentlich gestellte Fragen für innere Vereins = Angelegenheiten halten; übrigens finde ich gar keinen Grund, warum diese Fragen überhaupt nicht veröffentlicht werden sollten, wie es doch mit den meisten geschieht. Allerdings kann es nichts schaden, wenn auch einmal über die Kehrlinge gesprochen wird, aber dann nur in einer andern Weise als dies geschehen ist.“ Uebrigens tröste ich mich mit dem Gedanken, daß der betreffende Fragesteller, höchst wahrscheinlich auch Doppel = Fragesteller, jedenfalls weiß, daß die in voriger Sitzung geführte Debatte nicht am Platze war, sonst würde er die Oeffentlichkeit nicht gescheut haben.

* **Charlottenburg**, 20. April. Unglaublich aber wahr! Eine hiesige Druckerei erhielt in voriger Woche eine Postkarte folgenden Inhaltes: „Genthin, 12. April 1880. Sehr geehrter Herr! Sie werden meine Freiheit gefälligst entschuldigen, wenn ich mir höflichst erlaube, Sie mit Gegenwärtigen zu belästigen. Seit etwa acht Tagen (!) außer Condition und auf Wanderschaft begriffen, habe ich das ruhelose (!) Unherziehen schon herzlich satt. Ich würde Ihnen daher zu großem Danke verpflichtet sein, wenn Sie sich entschließen könnten, mich für ein Wochenlohn von schon Mk. 9—10 in Ihre geschätzte Dffizin eintreten zu lassen. Ihre werthe Antwort bis Sonnabend Mittag sub F. P. S. postlagernd Charlottenburg erwartend, zeichne in aller Hochachtung und Ergebenheit P. Seydel, Schriftsetzer.“ — Dem Manne kann geholfen werden!

† **Stettin**. (Schluß des Goutagsberichtes.) Nach Wiedereröffnung der Sitzung (3 Uhr) wurde zu Punkt 5, 2, Abänderung des Goutastatutes, geschritten. a. § 6. Die Leitung und Verwaltung geschieht durch einen vom Goutage gewählten Vorstand. Derselbe besteht aus fünf Personen (1 Vorsitzenden, 1 Kassirer, 1 Schriftführer, 2 Revisoren) u. c. Der Goutvorsteher referirt hierüber und führt ungesähr Folgendes aus: 1) Da wir durch das Hilfskassensystem genöthigt sind, den Vorstand der Krankenkasse von der Generalversammlung wählen zu lassen, so sei dieser Antrag demjenigen der Krankenkasse conform, 2) sei es Bestimmung des Vereinsstatutes (§ 17), und 3) sei der Vorstand selbständiger, wenn er vom Goutage gewählt werde, als wenn die Wahl der Vorort ausübe. Das letzte Jahr habe gezeigt, daß, solle der Vorstand unparteiisch handeln, er nicht unter der Botmäßigkeit einer Mitgliedschaft stehen könne. Die Verhältnisse in unserm Gau seien so verschiedener Natur, daß Beschlüsse, die an einem Orte mit Freunden angenommen würden, an dem andern die größten Gegner fänden. Eine Ueberhebung des Vorstandes sei nicht möglich, da derselbe genau nach den Statuten handeln müsse. Für unsern Gau sei übrigens diese Bestimmung nichts Neues, da der jetzige Wortlaut erst vor vier Jahren geschaffen worden. Die Herren Dr escher, D ö f f n e r und Neuenfeldt sprechen sich hierauf mit Entschiedenheit gegen den Antrag aus; es werde

dem Goutvorstande dadurch eine zu große Macht gegeben und könne er seine Stellung dazu benutzen, um Dictatur zu üben. Auch sei es schwer, auf dem Goutage immer die geeigneten Kandidaten zu finden. Nachdem sich noch die Herren Gottschling, Bröschen, Link und Leisow für die Annahme der Vorlage ausgesprochen, gelangt zuerst ein Antrag des Herrn Neuenfeldt zur Annahme: „Da die Vorstandswahl mit dem Antrage Stettin sub 5, 4 zusammenhängt, so soll letzterer Punkt zuerst zur Abstimmung gebracht werden.“ Durch einen hierauf gefaßten Beschluß sollen die Goutage mit den Generalversammlungen der Kranken- und Sterbekasse vereinigt werden. Nachdem der Goutvorsteher die Annahme des Punktes 5, 2a empfohlen, wird derselbe mit 12 Stimmen genehmigt. Ein Antrag des Herrn Neuenfeldt, den Punkt 5, 3y vor 5, 2b zur Debatte zu stellen, wird abgelehnt. 5, 2b: § 7 ad b bestimmt, daß der Kassirer eine Kaution zu hinterlegen habe. Referent Herr Bröschen legt dar, daß dieser Antrag eine Konsequenz des vorigen sei und der Vorstand denselben nur gestellt habe, um den Mitgliedern die nöthige Garantie zu bieten. Die Gegner des Antrages führten aus, daß man durch dessen Annahme verhindere, Kollegen den Kassirerposten anzuvertrauen, die nicht in der Lage seien, Kaution zu leisten, man also in der Wahl des Kassirers sich großen Beschränkungen unterwerfe. Dem wird entgegengehalten, daß eine Kaution doch leichter zu beschaffen sei; wir im Obergau haben nur immer anständige Kollegen zu Kassirern gewählt, es sei also durch Verpändung der Wirthschaft u. d. d. selbe leicht beschafft; übrigens müßte bei der Krankenkasse, als eingeschriebener Hilfskasse, doch auch ein Gleiches geschehen. Die Abstimmung ergab die Annahme mit 12 Stimmen. § 7 ad c: Der Schriftführer hat die Protokolle auf den Goutagen und in den Vorstandssitzungen zu führen. Der Goutvorsteher führt aus, daß wir seit dem Goutage 1877 den Goutführer aus Ersparnisrückichten fehlen ließen. Diese Einrichtung habe sich nicht als praktisch bewährt, indem sich Niemand gern hierzu bereit erklärte und wir alle Jahre wechseln mußten, weil ein Delegirter zum zweiten Male nicht dazu zu bewegen war, ein solches Amt anzunehmen. Die Auswahl sei auch keineswegs eine so große. Auch werde dem betreffenden Delegirten die Theilnahme an der Debatte abgeschnitten, was, da wir unsere Druckorte größtentheils durch ein Mitglied vertreten sehen, nicht angenehm sei; es müßte deshalb immer ein Mitglied des Vorortes sich dazu bereit erklären und dadurch reduzire sich die Zahl der Kandidaten noch mehr. Die Ausgabe falle bei 300 Mitgliedern nicht ins Gewicht, und dann sei es auch eine Coulanz, die man dem Goutführer dadurch beweiße; in anderen Gauen sei der Gesamtvorstand von fünf Mitgliedern vertreten. Herr Neuenfeldt sprach sich gegen diesen Antrag aus, indem er betonte, daß dadurch die Kosten des Goutages, die an und für sich bedeutende seien, noch vermehrt werden. Nach einiger Discussion wird der Antrag mit 13 Stimmen angenommen. ad d wird mit der Aenderung statt „Kontrollreue“ „Revisoren“ zu setzen und ad e unverändert angenommen. 5, 2c: Herabsetzung des Eintrittsgeldes von Mk. 30 auf Mk. 20. Der Goutvorsteher theilt mit, daß die Aenderung durch das Vereinsstatut (§ 8 Abs. 2) geboten sei, während Herr Neuenfeldt den Antrag des stettiner Vereins: d. „Das Eintrittsgeld wird alljährlich vom Goutage festgesetzt,“ noch einmal zur Annahme empfiehlt. Die Herren Bröschen, Schmeiß und Loock treten die Vorlage ein und wird dieselbe mit 14 Stimmen, der zweite Absatz: „Ausgetretene, die vom Geschäft abgegangen u. c.“ einstimmig angenommen. e wird ohne und f nach unwesentlicher Debatte angenommen. g, Antrag Charlottenburg, das Stetsbeld zu klassifiziren, wird von dem Vertreter, Herrn Schölzer, zu Gunsten des Goutvorstands = Antrages sub 5, 31 zurückgezogen. — Die inzwischen revidirten Mandate der Delegirten werden für gültig erklärt. Ebenso wird der Kassirer,

nach geschickener Revision, auf Antrag der Revisoren entlastet. — Hierauf schritt man zur Verathung der Abänderungen des Krankenkassen-Statutenentwurfs. Zuerst brachte der Vorsteher die Frage in Anregung, ob sich die Versammlung für die Centralkasse oder den Kassenverband erkläre. Da die Situation sich seit dem vorigen Goutage verändert habe, so dürfe man sich nach der augenblicklichen Lage nicht mehr theilnahmslos verhalten. Die Mehrzahl der Anwesenden erklärte sich für den Kassenverband, da uns dieser größere Selbständigkeit gewähre. 5, 3a wird angenommen, desgleichen mit 16 Stimmen b: statt „berechtigt“ „verpflichtet“ zu setzen. Im zweiten Absatz des § 3, Zeile 3, beantragt der Gauvorstand einzuschalten: „sobald er das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat.“ Der Gauvorsteher weist darauf hin, daß dieser Antrag sich wol in allen Statuten Deutschlands befinde, auch im Central-Krankenkassen-Statutenentwurf sei derselbe enthalten. Wer sich unserer Vereinigung bis zum 45. Jahre noch nicht angeschlossen habe, thue dies später nur, um die Kasse auszunutzen, zudem sei diese Praxis auch bisher schon geübt. Die Betreffenden könnten ja trotzdem der Vereinigung beitreten, nur für die Kasse müßte, ebenso wie bei der Invalidenkasse, eine Grenze geschaffen werden. Einstimmig angenommen. c und d werden auf Antrag Leddins en bloc angenommen. e: (§ 7 ad 1) statt 13 zu setzen 6 Wochenbeiträge. Referent Herr Schlöher sucht die Ansichten, die bei Stellung des Antrages maßgebend waren, zu verteidigen. Er verweist auf das Vereinsstatut und behauptet, 13 Wochen Restbleiben sei zu lange. Wer 13 Wochen restire, der sei fast nie im Stande, die Reste zu decken. An der Discussion theilnehmten sich die Herren Schmeiß, Looß, Melker, Lehmann-Stralsund, Leisow, Leddin, Neuenfeldt und Reinke, die sich sämmtlich gegen den Antrag aussprechen und nachweisen, daß die beantragte Zeit zu kurz und auch im Statut ein Passus enthalten sei, der hiergegen Vorzicht biete. ad 1 wird abgelehnt, ad 3 und 4 angenommen, letzter Absatz § 7 abgelehnt. f: Antrag Stettin, bezweckt, daß der Beitrag jedesmal von der Generalversammlung festgesetzt werde. Der Antrag wird mit dem Amendement Looß, daß, sollte der Antrag nicht die Genehmigung der Behörde erhalten, der Gauvorstand berechtigt ist, die Vorlage wieder herzustellen, angenommen. g: Die Anträge Spandau und Guben werden abgelehnt, dagegen Antrag Charlottenburg, den sämmtliche Redner als zweckmäßig hinstellen, mit einer redactionellen Aenderung angenommen. h wird angenommen, i indessen, um die Kasse nicht noch mehr zu belasten, nachdem namentlich die Herren Looß und Drescher eifrig dagegen gesprochen, abgelehnt. k wird angenommen. l: Antrag des Gauvorstandes, das Sterbegeld zu klassifizieren und zwar in Klasse A Mk. 120, in B Mk. 80 zu zahlen. Der Gauvorsteher verweist in seinem Referat auf das Hilfsklassengesetz, welches eine genaue Vertheilung der Unterstützungen verlange. Ebenso wie beim Krankengelde müsse auch beim Sterbegelde das Klassensystem durchgeführt werden. Die Mitglieder der Klasse B seien im Vortheil, da sie aus zwei Klassen Sterbegelder erhielten. Es gäbe im Gau Orte, wo die Mitglieder der einen Druckerei das doppelte Sterbegeld bezögen, als diejenigen der anderen, weil die ersteren zu Haus- u. c. Klassen steueren. Hierin sei eine ungleiche Vertheilung zu erblicken, die Mitglieder in einer Stadt müßten doch mindestens annähernd gleichgestellt sein. Herr Döffner erklärt sich gegen die Klassifizierung, indem er nachzuweisen sucht, daß es sehr angenehm sei, wenn man den Hinterbliebenen noch Etwas von dem ererbten Sterbegelde einhändigen könne. Er würde sich viel eher dazu entschließen können, höhere Beiträge zu leisten, als das erniedrigte Sterbegeld zu acceptiren. Man begehe nur einen Akt der Humanität, wenn man die Vorlage ablehne und es bei dem bisherigen Sterbegelde belasse. Die Herren Looß, Drescher, Neuenfeldt und Gauger schließen sich theilweise diesen Ausführungen an, während die Herren Leisow,

Schmeiß, Schlöher und Bröschen für den Antrag eintreten. Zum Schluß constatirt der Referent noch, daß gerade am letzten Goutage die stettiner Delegirten sämmtlich für die Herabsetzung des Krankengeldes eintraten, während heute bei diesem Antrage der entgegen gesetzte Standpunkt herrsche, und doch wäre die Kürzung des Krankengeldes eine viel größere gewesen als diejenige des Sterbegeldes. Bei der Abstimmung wird das Klassensystem mit 12 Stimmen und mit ebensoviele Stimmen angenommen, daß das Sterbegeld in Klasse A Mk. 120, in Klasse B Mk. 80 betragen solle. Der Antrag Stralsund, die Herabsetzung des Sterbegeldes auf Mk. 100, ist hierdurch erledigt und der Antrag Charlottenburg zu Gunsten des Gauvorstands-Antrages zurückgezogen. m und n angenommen. Desgleichen o mit dem Amendement Reinke: „Stirbt daselbe in der Heilanstalt, so trägt die Kasse die Beerdigungskosten.“ Hierauf wird nach kurzer Verathung um 8 Uhr ein Verathungs-Antrag angenommen und die Sitzung auf morgen 8 Uhr anberaumt. — Der nach Schluß von der greifswalder Mitgliedschaft arrangirte Commers verlief in äußerst humoristischer Weise und hielt die Lachmuskeln der Anwesenden immerfort in Thätigkeit. Der Commers erreichte sein Ende, als uns gegen 11 Uhr unsere stralsunder Gäste verlassen mußten. Noch ein Hoch auf den Heimweg und damit war der erste Tag beendet. — Zweiter Verhandlungstag, 29. März, Beginn 8 Uhr. 5, 3p wird angenommen. q: Der Antrag Stralsund, statt 7 zu setzen 3 Tage, wird, nachdem Herr Schlöher dargelegt, daß 3 Tage nicht durchführbar seien, abgelehnt, dagegen Antrag Stolp, statt 7 „5 Tage“ zu setzen, angenommen. r: Antrag Spandau. Herr Schlöher spricht gegen den Antrag und wünscht die §§ 46 und 47 des Gaustatutes als § 25 eingeschaltet und den § 25 zu streichen. r wird abgelehnt und Antrag Schlöher angenommen. s: Der Gauvorstands-Antrag wird mit 12 Stimmen angenommen, wodurch der Antrag Stettin erledigt ist. t angenommen. u angenommen. v: Hierzu stellt Herr Looß folgenden Antrag: In Vororten mit beschränkter Mitgliederzahl können die Functionen des Vorstehers und Kassiers in einer Person vereinigt werden. Herr Leisow zieht den Antrag Stolp zu Gunsten des vorstehenden zurück. v, w und x werden angenommen. y abgelehnt; desgleichen ein Amendement des Herrn Schlöher, statt „von März bis Mai“ zu setzen: „Ostern“. z ad 3 und 4 sind durch vorhergehende Beschlüsse erledigt; ad 5 wurde von Herrn Neuenfeldt zurückgezogen; vom Gauvorsteher wieder aufgenommen und mit 11 Stimmen angenommen. aa statt fünften zu setzen zehnten Theil. Herrn Looß ist der zehnte Theil zu wenig, derselbe glaubt, daß die Behörde Nichts dagegen einwenden werde, wenn der fünfte Theil stehen bliebe; in demselben Sinne spricht sich Herr Schlöher aus. aa wird abgelehnt. bb wird mit dem Zusatz: „jedoch darf die Zahl der Delegirten am Orte der Versammlung nicht ein Drittel derselben übersteigen“ mit 13 Stimmen angenommen. cc nach kurzer Debatte abgelehnt. 5, 4 ist erledigt. — 6. Beitrag. Herr Bröschen beantragt, den Beitrag zur Kaufasse auf 5 Pf. zu belassen, den zum Unterstützungsfonds aber auf 20 resp. 30 Pf. zu erniedrigen. Angenommen. 7. Remuneration für die Verwaltung. Herr Leddin beantragt, wie bisher je Mk. 75, Herr Nittke je Mk. 100, da durch die Vergrößerung der Mitgliederzahl u. c. die Arbeit sich bedeutend vermehrt habe. Leddin zieht seinen Antrag zurück. Der Antrag Nittke wird abgelehnt, nachdem sich Herr Neuenfeldt dagegen erklärt. Beschlossen wird, die Remuneration wie bisher bei je Mk. 75 für Vorsteher und Kassirer zu belassen. 8. Diäten. Herr Döffner spricht sich gegen die Festsetzung der Diäten für den nächsten Goutage aus und beantragt, daß jeder Goutage seine Diäten selbst bestimme. Angenommen. 9. Bauschquantum. Wie bisher Mk. 100. 10. Vorstandswahl. Bei diesem Punkte entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich die Herren Reinke, Döffner, Schmeiß, Leddin, Bröschen, Looß

und Neuenfeldt theilnehmen. Zum Vorsitzenden wird Herr G. Reinke einstimmig (19 Stimmen) gewählt. Bevor zur Wahl des Kassiers geschritten wird, wird die zu stellende Caution zur Debatte gestellt. Herr Bröschen beantragt für beide Klassen Mk. 1500. Angenommen. Zum Kassirer wird hierauf Herr Bröschen mit 16, zum Schriftführer Herr Sievers mit 14, zu Revisoren die Herren Dietlein mit 14 und Splittgerber mit 16 Stimmen gewählt. 11. Nächster Goutageort. Vorgeschlagen werden Stettin und Brandenburg. Stettin wird mit 11 Stimmen gewählt. 12. Verwaltungssachen und offene Fragen. Zuerst berichtet der Gauvorsteher, daß nach einem Vorstandsbeschlusse vom December 1878 das Abzahlen von über 8 Wochenresten mit einem Male und das darauf krank Melden, um sich in den vollen Genuß des Krankengeldes zu setzen, unstatthaft sei, die Betreffenden auch dann nur auf das halbe Krankengeld Anspruch haben, da sonst die Kasse durch solche Restanten geschädigt werde. Er bittet, daß der Goutage diesen Beschlusse zu dem seinen mache. Bei der Debatte theilen die übrigen Redner diese Ansicht und gelangt ein Antrag des Herrn Reinke: „Der fünfte Goutage beschließt, daß das Decken der Reste über 8 Wochen nur am Sonnabend geschehen kann. Zwischen dem Bezahlen der Reste und der Krankmeldung muß mindestens eine ganze Arbeitswoche liegen, um volles Krankengeld zu erhalten“ zur Annahme. — Hierauf berichtet der Gauvorsteher über die hamburger Affäre. Ein Antrag des Herrn Leddin, für die arbeitslosen hamburger Kollegen einen einmaligen Betrag von Mk. 100 aus der Kaufasse zu bewilligen, wird einstimmig angenommen. Unter den übrigen Sachen heben wir nur die Beschwerde des Herrn Hoffmann-Cottbus über die Geschäftsführung im 8. Bezirk hervor. Die Angelegenheit wird dem Gauvorstande überwiesen. — Da die Mehrzahl der Delegirten gezwungen war, den Heimweg anzutreten, so schließt gegen 1 Uhr der Gauvorsteher den fünften Goutage. — Die Zurückbleibenden machten nachmittags noch einen Ausflug per Dampfschiff nach Elbena und dem Elisenhain und dampften abends auch der Heimat zu. Den greifswalder Kollegen sagen wir hiermit nochmals unseren besten Dank für die uns bereiteten frohen Stunden und für die schöne Dekoration des Lokals.

Briefkasten.

Sch. in Landau: Für wen sind die 60 Pf. bestimmt? — J. in M.: Jeder „Gaulschörie“ wurde von den „ehrenwesten Gesellen“ respektirt, also auch der der Bekehrten. Heutzutage wird diese Manipulation vielfach, und nicht ganz mit Unrecht, als „grober Unfug“ betrachtet. — M. in H.: Dankend erhalten und von der Ueberstufung Notiz genommen. Eine ausführliche Beschreibung könnte nicht schaden. — K. in Frk.: Circular erhalten. „Organ“ vergessen. — L. in N.: Wenden Sie sich an Herrn Jean Weil, Newyork, City 173 Hester Street. — S. Altenburg: Wir halten eine Besprechung der leipziger Anträge für überflüssig, da dieselben entweder (bei Verkauf) hinsichtlich oder im entgegen gesetzten Falle eine Ungerechtigkeit sind, die sich Niemand gefallen lassen wird. — Eingegangen: Altenburg (Goutage) und Rügenwalde.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Saalgan. Die Tagesordnung der Generalversammlung unserer Kranken- und Begräbniskasse (Eingeschriebene Hilfsk.), welche letztere Sonntag den 9. Mai c. vormittags 11 Uhr im Schützenhause zu Bernburg stattfinden, lautet: 1) Berlegung des lehrjährigen Protokolls. 2) Jahresbericht des Vorsitzenden. 3) Rechnungslegung des Kassirers. 4) Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Rechnung und Ertheilung der Decharge. 5) Besprechung über die Central-Kranken- und Sterbekasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker. 6) Wahl des nächstjährigen Vorstandes. 7) Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung. 8) Beantwortung etwaiger Fragen u. c. — Die Tagesordnung zur Delegirtenversammlung (Goutage), welche sich der vorhergehenden anschließt, ist folgende: a. Bericht des Gauvorstehers über das abgelaufene Verwaltungsjahr. b. Rechnungslegung, Prüfung der Rechnung durch drei anwesende Mitglieder behufs Decharge u. Ertheilung. c. Antrag aus Weiskensels: Die Jahresrechnung soll künftig auch noch vor der Jahresversammlung vom

Vororte resp. von den daselbst gewählten Delegirten geprüft werden. Motive: Die Prüfung der Rechnung kann am Versammlungstage erstens nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und Genauigkeit vorgenommen werden, und zweitens sind die Revisoren während dessen von den Verhandlungen zu lange abgehalten. d. Antrag aus Weisensels: Der Vorstand wird beauftragt, alljährlich vor dem Gantage spezifizirte und gedruckte Rechnungsabschlüsse anzufertigen und zu vertheilen, weil dies in anderen Gauen und Kassen geschieht. e. Feststellung der Mitgliederbeiträge. f. Definitive Regelung der Diäten für die Delegirten. g. Besprechung über alle Vereinsangelegenheiten, welche seitens der Delegirten oder des Vorstandes angeregt werden. — Nach Schluss der Verhandlungen: Gemeinschaftlicher Spaziergang nach dem „Parforcehause“. Abends Commerc.

Württemberg. Die im Monat März d. J. vorgenommene Neuwahl des Gau-Ausschusses, zweier Revisoren sowie eines Reisetasserverwalters hat folgendes Resultat ergeben: F. Meßner, Vorsitzender; G. Wilmus, Kassirer; F. Jacob, Schriftführer; P. Kneule, G. Walz, Beisitzer; L. Lohner und L. Kolke, Revisoren; Fr. Reß, Reisetasserverwalter. — Briefe sind zu richten an F. Meßner, Leonhardsplatz 1, III.; Gelder an G. Wilmus, Vereinsbuchdruckerei, Augustenstraße (Wohnung: Behnweg 7, II.).

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 28. April abends 8 1/2 Uhr Vereinsführung in Staak' Salon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1) Vereinsmittheilungen. 2) Generalversammlung der Leipziger Produktiv-Genossenschaft. 3) Gelbbewilligung für die hamburger Collegen. 4) Be-

richterstattung der Commission für die Feier des Johannisfestes. 5) Fragekasten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

1) In Kassel der Seher Martin Hömann, aus-geleert daselbst 1879; war noch nicht Mitglied; 2) in Eschwege der Seher Wilhelm Maurer, aus-geleert in Emmendingen (Baden) 1874; war schon Mitglied. — Chr. Meinberg in Kassel, Untere Marktstraße 38, III.

In Saalfeld der Seher Otto Sauerteig aus Gotha, ausgeleert daselbst 1878 in der Stollberg'schen Buchdruckerei; war noch nicht Mitglied. — Max Elbel, Wiedemann'sche Hofbuchdruckerei.

Stuttgart, 23. April 1880. Der Vorstand.

Anzeigen.

In einem gewerblich württ. Provinzialstädtchen ist eine äußerst reichhaltig eingerichtete, mit Schnellpresse versehene Buchdruckerei, welche sich gegenwärtig ausschließlich mit Herstellung von Accidenzarbeiten beschäftigt, um den Preis von Mk. 9000 bei Mk. 2500 Anzahlung zu verkaufen. Rest kann nach Uebereinkunft getilgt werden. Der bez. Besitzer wäre auch geneigt, einen Theilhaber (am liebsten Maschinenmeister), welcher eine Einlage von Mk. 1500—2000 leisten kann, in das Geschäft aufzunehmen. Ernsth. Offerten sub O. P. 643 wollen unter Beifügung einer 10 Pf.-Marke an die Exped. d. Bl. gerichtet werden. [643]

Eine noch im Gange befindliche kleine Accidenz-Druckerei, mit ganz neuem und modernem Material (pariser System) und guter Handpresse, sofort sehr billig zu verkaufen. Offerten sub A. B. 641 an die Exped. d. Bl. [641]

Eine Buchdruckerei

mit Blatt (Inseraten-Einnahme 1878 und 1879 zusammen Mk. 10000), im sächsl. Geb., für Mk. 20000 baar zu verkaufen. Gef. frank. Offerten sub 644 an die Exped. d. Bl. erbeten. [644]

Zur Gründung einer Buchdruckerei mit Blatt in einer mit ca. 20000 Einwohnern bevölkerten Stadt Mitteldeutschlands, in der sich bloß eine Buchdruckerei befindet und woselbst allgemein die Errichtung eines zweiten Blattes mit Druckerei gewünscht wird, wird ein tüchtiger

Fachmann

mit ca. Mk. 10 000 gesucht. Einem soliden, befähigten Buchdrucker ist daselbst Gelegenheit geboten, sich eine lohnende Existenz zu verschaffen. Offerten unter B. H. F. 628 besorgt die Exped. d. Bl. [628]

Ein im Illustrationsdruck ganz tüchtiger und erfahrener

Maschinenmeister

wird in eine größere Buchdruckerei einer Stadt Süd-Deutschlands

gesucht.

Offerten sub Chiffre S. 1163 befördert Rudolf Wosse in Leipzig. (M. 5347) [634]

Ein tüchtiger Maschinenmeister

aber nur ein solcher, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugn. und Gehaltsansprüchen direct erbeten. J. R. Komen'sche Buchbr. in Emmrich. [636]

Einen tüchtigen

Fertigmacher

sucht J. Ch. Zanter in Nürnberg. [625]

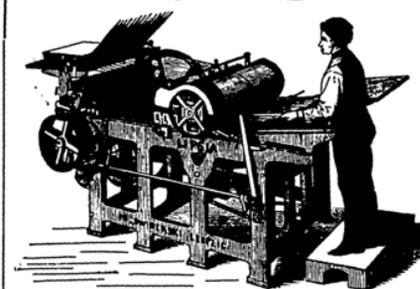
Maschinenbauer

finden dauernde Beschäftigung bei J. M. Guck & Co. in Offenbach a. M. [620]

Ein junger Seher

welcher in letzterer Zeit auch der Redaction eines kleinen Blattes vorstand und, so es verlangt wird, ein solches Amt bei einem kleinen Blatte wieder mit bekleiden kann, auch die Leitung einer kleinen Druckerei übernehmen würde, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Antritt nach Uebereinkommen. Gef. Offerten unter X. 631 werden mit näheren Angaben an die Exped. d. Bl. erbeten. [631]

Ein Seher, der Gabelsberger'schen Stenographie vollkommen mächtig, sucht baldigst Condition. Off. unter A. B. 639 an die Exped. d. Bl. erbeten. [639]



Buchdruckschnellpresse Lipsia

in 4 verschiedenen Grössen mit Selbstausleger, die beiden kleineren Nummern mit Tretevorrichtung.

Seit 4 Jahren wurden 170 Maschinen aufgestellt. Von neueren Verbesserungen ist besonders das Farbwerk zu erwähnen, durch welches eine ganz vorzügliche Leistung garantiert wird. Spezielle Prospective mit Massen, Preisen und Zeugnissen stehen zu Diensten. [18]

Ph. Swiderski, Leipzig.



Ein tüchtiger, solider, mit guten Zeugnissen versehener

Maschinenmeister

welcher auch am Kasten aushelfen kann, sucht per 17. Mai Condition. Gef. Offerten unter L. 3780 postlagernd Fulda (Hessen) erbeten. [632]

Ein junger Maschinenmeister

welcher im Zeitungs-, Accidenz- und Werkdruck geübt ist und das Einlegen und Punktieren mit übernehmen kann, sucht Stellung. Ernst Eichhorn in Zwickau, Schloßstraße Nr. 18. [633]

Ein junger

Maschinenmeister

im Accidenz-, Stereotypen- und Zeitungsdruck geübt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Condition. Gef. Off. unter E. M. 640 an die Exp. d. Bl. erb. [640]



Schatten-Vignetten
in grösster Auswahl
empfehlen
Zierow & Meusch
Leipzig [37]
Messinglinien-Fabrik
Galvanoplastik.
Proben stehen zu Diensten.

Cylinder-Heberzüge

Englisch Leder Prima, 67 Cntr. breit,
per Mtr. M. 4.
Gummiluch, 92 Cntr. breit, per Mtr. M. 9.
Franz. Drucksalz, 108 Cntr. breit, per Mtr.
M. 15.
Schmutztuchstoff, 70 Cntr. breit, per Mtr.
M. 1.
Rollpapier, per 1/2 Kilo M. 1,20.

Alexander Waldow, Leipzig.

Buchdruck-Maschinen-
und Utensilien-Handlung

Alexander Waldow, Leipzig

empfiehlt eine ausgezeichnete und ganz be-
sonders preiswürdige

helle englische

Walzenmasse.

50 Kilo zu 110 Mark.

DEDI NIED
MYPOGRAPH. GESELLSCHAFT
BERLINER

Freitag, 30. April, 8 1/2 Uhr, in den „Armin-Hallen“:
S. Vericus-Führung.

Bei meiner Abreise nach Amerika (Boston) rufe meinen Freunden und bekannten Collegen ein herzliches Lebewohl zu. [642]
Rudolstadt, den 30. April 1880.
Wilhelm Lindner.

Ch. Lorilleux fils aîné

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818

auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet

empfiehlt seine

schwarzen und bunten Buchdruckfarben

anerkant bester Qualität.

Farbenproben und Preiscurante stehen auf Verlangen
gern zu Diensten. [19]

In Verlage des Unterzeichneten erschien:

Wandtafel

zur leichten Erlernung sämtlicher in ihrer Schreib-
weise veränderter Wörter. — Ein unentbehrliches
Hilfsmittel für Correctoren, Factoren und Seher, da
das zeitraubende Umschlagen und Suchen erspart wird.
Preis 10 Pf. Wiederverkäufer erhalten 3 1/2 Proz.
Rabatt. Blittner & Winter [627]
Buchdruckerei in Dödenburg (Großherz.).

Inserate (pro Zeile 25 Pf., für etwaige Expedition der Offerten 50 Pf.) werden nur nach erfolgter Einfindung des Betrages per Postanweisung aufgenommen. Offerten ist Franko-Marke beizufügen.

Der Hamburger Conflict.

In der Angelegenheit der von Herrn G. J. Herbst entlassenen Setzer der Aktien-Gesellschaft „Neue Börse-Halle“ sei es mir gestattet, als Antwort auf das Circular des Verwaltungsrathes folgende chronologische Darstellung der Vorkommnisse zu geben.

Zum November 1878 fand der Abschluß eines neuen Contractes zwischen dem Setzer-Personal und der Gesellschaft statt — der dritte neue Contract, in Folge Kündigung seitens des Geschäftes, mit einer Ersparrung von nicht unbedeutendem Betrage an Setzerlohn innerhalb einiger Jahre. Bald darauf erhielten die Setzer zum ersten Mal Manuscript einer Berliner Correspondenz vermittelt eines sogenannten gepackten Telegraphendrabtes, täglich ungefähr 150 Zeilen umfassend und spät abends eintreffend, ohne daß denselben bei Abschluß des neuen Contractes oder später ein Wort darüber mitgeteilt worden war.

Von dieser Zeit ab wandte sich das Personal wiederholt beschwerend an die beiden Factoren; theilweise erkannte man die Beschwerden an, theilweise wurde die Antwort gegeben: „Kündigen Sie doch den Contract!“ Im Frühjahre hielt das Personal durch die Factoren um eine Audienz bei dem Herrn Director an, wurde jedoch nicht empfangen, sondern nur der Unterzeichnete statt der Delegation. In dieser Verhandlung wurde der Vorwurf, daß wir den Satz, welcher von einer Zeitung in die andere überging, uns doppelt bezahlen ließen, wiederholt gemacht, unsererseits jedoch mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß darauf Rücksicht genommen sei bei der Preisberechnung und zwar nicht nur diesmal, sondern schon früher, was ja auch bei der Einführung dieser Einrichtung durch entsprechende Verminderung des Personals constatirt worden sei. Beiläufig sei hier bemerkt, daß der Factor Herr Hoffmann seiner Zeit dem Personal auf die Einwendungen, die Verminderung desselben sei verhältnismäßig eine zu große, die Erklärung abgab, wenn er solches fände, würde er nicht ansetzen, für eine Vermehrung einzutreten. Der Herr Director verwies uns auf die bald eintretende „saure Ourzeit“.

Eine Verminderung der Arbeitszeit trat nicht ein, sondern im Herbst mit der Zunahme des Materials eine Verlängerung derselben; so sah sich das Setzer-Personal genöthigt, nachdem schon mehrere Wochen fast alle Tage eine 12- bis 13stündige Arbeitszeit stattgefunden, die Factoren zu ersuchen, von an dem betreffenden Tage nicht notwendig zu sendenden Material zurückziehen zu lassen, ein Ersuchen, das darin seine Berechtigung fand, daß in dieser Zeit der zurückbleibende Satz so bedeutende Dimensionen annahm, daß dadurch Schriftmangel eintrat; dieser Satz belief sich auf Tausende von Zeilen.

Die Antwort seitens des Herrn Directors lautete: „Es soll Abhilfe geschaffen werden.“ Am folgenden Sonnabend, den 17. November 1879, erfolgte die Kündigung des gesammten Setzer-Personals von Seiten der Direction.

Am 5. December 1879 werden einige Setzer zum Director berufen, welcher eine Verlängerung der Kündigungsfrist vom Personal verlangt. Ganz beiläufig ist auch die Rede von der Vermehrung des Personals, jedoch wird kein Auftrag in dieser Richtung für die Allgemeinheit der Setzer mitgegeben. Das Personal antwortet diesmal dem Wunsche auf Verlängerung der Kündigung nicht, was früher wiederholt geschehen. In den inzwischen abgelaufenen drei Wochen der Kündigungszeit war irgendwelche Mittheilung dem Personal seitens der Direction nicht zugegangen. Darauf wird Herr Herbst dem Personal als Derjenige bezeichnet, mit dem wir nun alles Weitere abzuschließen hätten. Herr Herbst sagt in Gegenwart des Herrn Director Hofmann und des Redacteurs Herrn Dambach, daß eine Berechnung zu einer Lohnreduction nicht vorhanden. Wir traten somit nun bei Herrn Herbst in Condition und blieb provisorisch der alte Contract bestehen.

9. December: Herr Herbst veröffentlicht in Berliner Blättern ein Gesuch nach 50 Setzern und befindet sich zum Zwecke des Engagements in Berlin.

12. December: Herr Herbst beruft zum ersten Male zur Verhandlung über die neuen Arbeitsbedingungen eine Deputation der Setzer zu sich. Interpellirt wegen seiner Berliner Reise theilt derselbe mit, daß am nächsten Montag vier von ihm engagirte Setzer anfangen würden.

20. December: Zur Bezahlung dieser vier Setzer sollen uns sechs Viertelbogen Beilage des „Hamburger Correspondent“ gekürzt werden, wogegen wir vorstellten, daß uns darüber keine Mittheilung vorher zugegangen.

Am 21. December wird Herrn Herbst mitgeteilt, daß wir mit dem Abzug der sechs Beilagen einverstanden seien, und gleichzeitig darum angehalten, daß die vier Setzer uns gleichgestellt werden, was von Herrn Herbst abgelehnt wird.

2. Februar 1880: Conferenz bei Herrn Herbst, welcher mittheilt, daß er ein dreifaches Factorengehalt vom Verwaltungsrath zugewilligt erhalten habe und wenn er noch Ersparrungen (die nur am Satzlohn zu machen seien) herbeiführe, solle sein Gehalt noch erhöht werden. Von uns verlangt Herr Herbst die Aufmachung einer Berechnung.

9. Februar: Die Berechnung wird Herrn Herbst vorgelegt; letzterer findet dieselbe zu hoch und setzt für nächsten Sonntag eine Conferenz mit den Delegirten an. Unsere Rechnung basirte, wie Herr Herbst gewünscht, auf Pauschale für einen gewissen Umfang der Blätter unter Abzug des aus einem Blatte in das andere übergehenden Satzes und Extrabehaltung der weiteren Beilagen.

Am 14. Februar theilt Herr Herbst dem Setzer-Personal seine Propositionen mit: Entweder Einzelberechnung nach dem Tarif mit 34¹/₂ Pf. für Fraktur, 37 Pf. für Antiqua, 50 Regletten 4 Pf. oder Mk. 30 gewisses Geld bei 12stündiger Arbeitszeit für die „Hamb. Börse-Halle“ und Mk. 31 für 11stündige Arbeitszeit im „Hamb. Correspondent“ mit Mk. 6 Schließgeld.

16. Februar: Die Vorschläge des Herrn Herbst werden demselben, weil zu niedrig, zurück und davon dem Herrn Director schriftlich Kenntniß gegeben, zugleich mit der Mittheilung, daß wir unsere Berechnung dem Prinzipalverein zur Begutachtung unterbreitet hätten.

21. Februar: Das ganze alte Setzer-Personal wird von Herrn Herbst gekündigt. Einzelne erhalten die von diesem Herrn aufgestellten Bedingungen (siehe 14. Februar) eingehändigt.

25. Februar: Das von dem Vorstande des Prinzipalvereins erbetene Gutachten über unsere Preis-aufmachung geht ein und wird sofort dem Herrn Director mitgeteilt, welcher sein Bedauern darüber ausdrückt, daß diese Meinungsäußerung erst jetzt erfolgt sei.

27. Februar: Ein Memorandum an den Verwaltungsrath der Gesellschaft wird den Herren Verwaltungsräthen zugestellt.

28. Februar: Vier Setzer werden vor die Herren Verwaltungsräthe in Gegenwart des Herrn Directors geladen. Die Herren sprechen sich in Beziehung auf die Lohnfrage sehr entgegenkommend aus.

1. März: Ein Schreiben an den Herrn Vorsitzenden des Verwaltungsrathes gerichtet, dessen Haupttheil folgendermaßen lautet:

„Voll des Eindruckes, den diese (unsere gestrige) Audienz auf uns machte, haben wir nicht unterlassen, unseren Kollegen Alles mitzutheilen, worüber gesprochen wurde und welche Bemerkungen Sie in Bezug auf unser ferneres Verbleiben im Geschäft daran knüpften. Wir haben mit bestem Willen uns des von Ihnen gewordenen Auftrages zu entledigen gesucht. Wenn nun trotzdem unsere Kollegen sich einstimmig dafür entschieden, den dem Memorandum zu Grunde gelegten Standpunkt nicht verlassen zu können, so knüpfen wir daran die innige Bitte, uns dieses nicht als Eigensinn oder Prinzipienreiterei anzurechnen. Nichts liegt uns ferner! Es ist uns nicht in den Sinn gekommen, eine Personenfrage zu schaffen. Nur durch die von Herrn Herbst hervorgerufenen Umstände ist es leider gekommen, daß Sache und Person in Eins vermennt wurden. Soll uns dieses nun zum Vorwurf gereichen? Nur in Folge des äußerst Kleinlichen Verhaltens des Herrn Herbst haben wir die feste Ueberzeugung gewonnen, daß es mit diesem Herrn nicht geht.“

Abends werden zwei Setzer zu dem Herrn Director berufen, zu welcher Conferenz später auch Herr Herbst erscheint. Hier kommt zur Sprache, daß fünf der Setzer auf keinen Fall behalten werden sollen; im Ganzen könne man jetzt nur noch 32 von den alten Setzern gebrauchen und sollten die anderen bei eintretender Vacanz wieder eingestellt werden. Jedes fernere Schreiben an den Verwaltungsrath werde einfach zurückgestellt werden.

Am 2. März, morgens, gehen zwei Setzer zu dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes und werden sehr freundlich empfangen. Dieselben versuchten, ohne besondern Auftrag hierzu zu haben, die Ausschreibung der fünf ihrer Kollegen aufzuheben, was nicht gelang;

jedoch sprach dieser Herr sein Bedauern darüber aus, daß man sich nicht früher an den Verwaltungsrath gewandt habe. Herr Herbst müsse das Recht des freien Engagements haben, doch sollten vorzugsweise verheiratete Hamburger eingestellt werden.

Nachmittags wurde den Setzern folgendes Ultimatum zugestellt:

1) Die Setzer haben sich mit Herrn G. J. Herbst, welchem die Setzereien übertragen, allein zu verständigen.

2) Herr Herbst hat in Bezug auf Engagement resp. Entlassung, sowie alle geschäftlichen Anordnungen, soweit es den Satz der Zeitungen resp. Accidenzen betrifft, vollständig freie Hand.

3) Herr Herbst erklärt, nur mit jedem einzelnen Setzer in Bezug auf dessen ferneres Gehalt resp. Thätigkeit sich verständigen zu wollen und zwar ganz nach seinem Gutdünken gegen festes Geld oder auf Berechnung.

4) Trotzdem gegenüber der notwendigen Zahl von 56 Setzern bereits 34 neue Setzer fest engagirt und demnach nur mehr 22 Stellen frei sind, erklärt Herr Herbst sich auf Wunsch der Direction bereit, aus den bisherigen Kräften unter Berücksichtigung der älteren Leute die unten verzeichneten 32 Setzer auf Grund anfänglicher guter Bezahlung neu zu engagiren.

5) Im Falle eintretender Vacanzen erklärt sich Herr Herbst bereit, soweit dieses irgend möglich, bei Besetzung derselben die in den Setzereien der „Börse-Halle“ oder des „Correspondenten“ bisher angestellten Setzer, welche gegenwärtig durch die Verhältnisse ausscheiden müssen, zu berücksichtigen.

6) Diejenigen der unten bezeichneten Herren Setzer, welche auf Grund vorstehender Bedingungen bereit sind, in die Dienste des Herrn Herbst wieder zu treten, belieben sich bis heute Abend spätestens 7 Uhr bei demselben in der Setzerei der „Börse-Halle“ zu melden.

(Folgen die 32 Namen der betr. Setzer.)

Am 3. März gehen einige Prinzipale zu dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, um diesen Herrn für die Setzer günstig zu stimmen, und werden sehr freundlich empfangen, jedoch ein bestimmtes Resultat wird nicht erzielt.

Die Setzer hingegen wenden sich mit einem Schreiben an denselben Herrn, dessen Haupttheil lautet:

„Wenn wir uns nochmals mit einigen Leitern an Sie wenden, so geschieht es, Ihnen unsern Dank abzustatten für das wohlwollende Interesse, welches Sie unserer Angelegenheit gewidmet haben. Leider hat sich die Hoffnung, die wir aus Ihren warmen Worten bei Gelegenheit unserer gestrigen Audienz bei Ihnen, geehrter Herr, empfunden haben, und namentlich, daß bei Sie nochmals unserem Herrn Director für uns vorzupragen, nicht die von uns gehegte Erwartung einer Einigung erfüllt. Im Gegentheil wurde uns vom Herrn Director gestern Nachmittag beifolgendes Ultimatum zugestellt, was leider für uns unannehmbar war.“

Am selben Tage versandte Herr Herbst folgende autographirte Correspondenzkarte an verschiedene auswärtige Setzer:

„Falls Sie noch frei sind, kann ich Sie jetzt als Setzer einstellen, wenn Sie am 7. d. M., morgens 9 Uhr, hier, Alterwall 26, anfangen können. Condition bei Leistungsfähigkeit dauernd und Bezahlung nach Tarif mit 25 % statt 15 % Lokalszuschlag. Umgehende Antwort, ob Sie kommen können, erwartet G. J. Herbst.“

Hamburg, den 3. März 1880.

Am 5. März, abends, läßt der Herr Director die fünf am längsten im Geschäft befindlich gewesenen Setzer und den Unterzeichneten zu sich beschleiden, zu dem Zweck, um Abieu zu sagen. Bei dieser Gelegenheit kommt der Herr Director auf das Ultimatum zurück und wird uns der Auftrag, dieses dem Personal nochmals zu unterbreiten.

Am 6. März gehen zwei Setzer, wobei wieder der Unterzeichnete, mit dem ablehnenden Bescheid zu dem Herrn Director, welcher Herr nach längerer Besprechung ungefähr folgende Präliminarien zu Papier bringt: Die Kündigungszeit wird auf acht Tage verlängert. Den Engagirten werden vom Geschäft diese acht Tage bezahlt. Die Arbeitszeit für die „Börse-Halle“-Setzer währt von morgens 8 bis abends 7¹/₂ Uhr mit einer Stunde Pause, deren Eintheilung in zwei Hälften vorbestehen bleibt. Das gewisse Geld beträgt Mk. 34,50—37,50. Die inneren Einrichtungen und der Tausendpreis werden unter des Herrn Herbst

Theilnahme festgestellt. Die Abfindungskosten für die Neueingagierten werden zu gleichen Theilen getragen. Wegen der Fünf übernimmt der Herr Director die Vermittelung.

Dieses Elaborat sollte Unterzeichnetem sofort schriftlich eingehändigt werden; schließlich fand der Herr Director jedoch, daß er erst mit Herrn Herbst darüber Rücksprache nehmen müsse.

Ein paar Stunden später wurden die beiden Seher-Delegirten mit der Mittheilung überrascht, daß Herr Herbst zu des Directors größten Bedauern diese Präliminarien verworfen; ebenso habe Herr Dannenberg es von dem Director unbegreiflich gefunden, wie er sich, den Unterzeichneten, habe wieder zu sich kommen lassen können. Ein nochmaliges Anerbieten des Ultimatum fand wiederum Ablehnung seitens des Personals.

Bei dieser Gelegenheit nahm der Herr Director Veranlassung, seine Anerkennung über den vom Personal bewiesenen Anstand auszubringen, und gab Auftrag, solches dem Personal mitzutheilen und demselben Abzue zu sagen.

Am Abend und die Nacht schieden wir aus dem Geschäft, ohne daß irgend der Anstand verlegt worden wäre. Unsere Mäpfer lieferten wir rechtzeitig und ordnungsmäßig fertig, trotz der gewiß selbstverständlichen Aufregung, die an diesem Tage herrschte.

Eine Vereitigung von Wortfeilen mag seitens Einzelner stattgefunden haben, doch in geplanter Weise sicherlich nicht, da der Mehrzahl ein derartiges Vorkommnis unbekannt ist. Einer der Seher hatte das Unglück, am Abend ein Schiff mit Kursdepeschen (Wortfeilen) beim Einschleien fallen zu lassen, was derselbe hinterher auch in sich entschuldigender Weise dem Faktor anzeigte. Besser wäre es gewesen, wenn solches sofort gesehen, wie neben ihm Stehende demselben auch angerathen. Ein Wegwerfen von guter Schrift ins Zeug dürfte ebenfalls nicht stattgefunden haben, denn wäre solches von Anderen bemerkt worden, so würde dies dem Betreffenden gegenüber gerügt worden sein; ebenso das Ueberwerfen von Schrift in den Kästen. Wenn diese Dinge, welche vielleicht auch von dem neuen Personal am ersten Tage infolge seiner Unkenntnis mit verursacht, in umfangreicher Weise stattgefunden hätten, so wäre, wie wol jeder Buchdrucker zugegeben wird, es nicht möglich gewesen, am ersten Tage mit einem vollständig neuen Personal die Zeitungen fertig zu stellen. Leute, die am letzten Tage die Anerkennung ihres Chefs für ihre anständige Haltung freiwillig in der ausgedehntesten Weise ausgedrückt erhalten, sind nicht im Stande, sich so zu verhalten, wie in dem Circular gesagt ist.

Am 9. März entfällt der „Hamb. Corresp.“ eine den Tag vorher in der „Börsen-Halle“ enthaltene Entschuldigung seitens der Redaction, daß die vorgekommenen Mängel durch den Eintritt eines gänzlich neuen Seherpersonals veranlaßt seien.

Am 11. März giebt das entlassene Seherpersonal in den „Hamb. Nachrichten“ und „Hamb. Fremdenblatt“ eine kurze Darstellung der Ursachen seiner Entlassung.

12. März. — Erste und einzige Antwort des Herrn Herbst hierauf in denselben Blättern, wodurch am 14. März sich die Seher zu einer nochmaligen Erwiderng veranlaßt sahen.

Weitere Veröffentlichungen sind von denselben nicht ergangen.

Inzwischen war dem Buchdrucker-Verein die Angelegenheit unterbreitet worden und hatte derselbe die

Sache zu der feinig gemacht, was natürlich auch zur Folge hatte, daß zur statutemäßigen Aufbringung der Mittel eine Extrafleuer ausgeschrieben ward, wie solches in derartigen Fällen immer geschieht.

Am 1. April gingen die beiden Seher, welche die Verhandlungen mit dem Herrn Director in dem letzten Stadium in den Händen gehabt, zu diesem Herrn und versuchten eine Auslösung. Bei dieser Gelegenheit wurde denselben mitgeteilt, daß seitens des Verwaltungsrathes ein Circular im Druck sei, auf welches man sich nicht stillschweigen werde, doch seien davon bis jetzt nur 5 Exemplare ausgegeben und solle eine weitere Verbreitung unter den jetzigen Umständen unterbleiben. Ueber das Resultat der Unterhandlung dürfte nachstehendes Schreiben am besten Aufklärung geben:

Hamburg, 2. April 1880.

Herrn F. E. Schulz hier.

Bezugnehmend auf unser gestriges Gespräch theile ich Ihnen mit, daß ich in Ihrer Angelegenheit mit Herrn Herbst eingehend gesprochen und mich davon überzeugt habe, daß er Keinem von Ihnen aus der traurigen Affäre irgend Etwas nachzutragen beabsichtigt. — Wie ich Ihnen aber bereits gesagt, haben die gegenwärtigen Seher unser festes Verprechen, daß keiner von ihnen entlassen werden wird, so lange er seine Pflicht erfüllt und sich verwendbar zeigt. Unter diesen Umständen könnte also nur von der Wiederaufnahme Einzelner aus dem frühesten Seherpersonal die Rede sein, und auch erst dann, wenn eine Vacanz eintritt. Eine diesbezügliche Wahl, resp. den Modus, unter welchem der event. Eintritt des Betreffenden erfolgen könnte, bleibt aber nach wie vor Sache des Herrn Herbst.

Sie würden daher ganz gewiß gut thun, wenn Sie, resp. Ihre Kollegen, unter Beiseitelassung aller Erinnerungen aus der Vergangenheit, sich offen und ehrlich mit Herrn Herbst hierüber direct ins Einvernehmen setzten. — Die Brücke hierzu habe ich Ihnen gebaut, einen weitem Einfluß auf die Sache selbst kann ich gegenwärtig nicht ausüben.

Achtungsvoll

Rosafin.

Auf dieses hin antwortete ich am 5. April, daß wir Beide mit Herrn Herbst Unterredung gehabt hätten, und empfahl meine Kollegen dem Wohlwollen des Herrn Directors.

Aus dieser chronologischen Darstellung, deren Richtigkeit und Wahrheit von dem gesammten alten Seherpersonal bezeugt werden könnte, dürfte für jeden unbefangenen Prüfenden ersichtlich sein, daß die in dem Circular aufgeführten Kardinalpunkte eine etwas andere Gestaltig dadurch erhalten, als die Reihenfolge der Dinge einen andern Verlauf genommen hat; denn Thatsache ist es, daß die Frage wegen Verstärkung des Personals auf Kosten desselben vor Eintritt des Herrn Herbst mit uns niemals ernstlich discutirt worden ist, ebensowenig hat Herr Herbst trotz der Versprechungen seitens des Verwaltungsrathes einen höhern Verkaufspreis als den bei der Kündigung offerirten, mit 34 1/2 resp. 37 Pf., uns angeboten; als Beweis in dieser Beziehung verweise auf das uns übergebene Ultimatum vom 2. März und die von diesem Herrn unter dem 3. März an viele auswärtige Seher versandte Correspondenzkarte, auf welcher freilich 25 statt 15 % Lotaufschlag angeboten werden. Uns selbst ist dieses

Anerbieten nicht gemacht worden. Im Gegentheil ist die diesbezügliche, zwischen dem Herrn Director und den beiden Sehern am letzten Tage getroffene Abmachung, bei welcher der Kaufpreis nicht festgesetzt wurde, von Herrn Herbst in letzter Stunde verworfen worden.

Erwähnt mag noch werden, daß wir auf das Erscheinen des Herrn Herbst schon seit Jahren vorbereitet waren, und es wird Niemand behaupten können, daß wir demselben anders als mit Anstand begegnet sind; ja einer unserer Kollegen drückte sich bei der darauf bezüglichen Mittheilung des Herrn Directors in Gegenwart des Herrn Dannenberg dahin aus, wie es uns nur angenehm sein könne, unsere Angelegenheiten mit Herrn Herbst, als einem Fachmann, regeln zu können. Dieses Verhältnis änderte sich erst dann, als Herr Herbst entgegen seinen ersten Aussprüchen mit seinen bedeutenden Preis-Reductionsgeboten hervortrat. Ja Herr Herbst hatte sich soweit vergessen, uns gegenüber sich dahin auszudrücken: was gehen dem Geschäft Ihre Familien an? Andererseits war es nie unsere Sache und unser Recht, Seher anzustellen.

Zum Schluß sei noch ein Ausdruck des Bedauerns gestattet, daß der Verwaltungsrath auf einseitige Darstellung hin ungehörig verdammend seine Unterschrift einem Schriftstück verleihen konnte, das nur dazu dienen kann, ehrenhafte Arbeiter, welche zum überwiegenden Theil dem Geschäft seit langen Jahren treu und redlich ihre Dienste gewidmet und nur einem Uebermaß von Arbeitszeit gegen die Interessen ihrer Familien (drei Theile waren davon verheiratet) zu unterliegen fürchteten, nachdem man sie auf die Straße geschickt, auch noch in jeder Weise zu schädigen und in ihrer Ehre zu verunglimpfen sucht.

Soweit war die Entgegnung fertig, als auf die Anzeige des Unterzeichneten an den Herrn Director, daß das Circular des Verwaltungsrathes in einem der Fachblätter abgedruckt sei, folgendes Schreiben einliefe:

Hamburg, 12. April.

Werther Herr Schulz!

Es ist selbstverständlich, daß ich der Publikation des Circulars des Verwaltungsrathes in dem Fachblatt fern stehe und dieselbe nicht billige. Meine Ordre ist nach unserer Unterredung überall dahin gegangen, die Veröffentlichung in Ihrem und Ihrer Kollegen Interesse zu unterlassen, und es kann nur ein Unberufener, der zufällig in den Besitz eines solchen gelangt ist, dieselbe veranlaßt haben. Ich werde mir selbst Mühe geben, den Einsender zu erforschen.

Achtungsvoll ergebenst

Rosafin.

Auf Grund dieses Schreibens unterließ ich die Veröffentlichung, weil mir mündlich von dem Herrn Director mitgeteilt war, daß er an das Fachblatt schreiben und auch in diesem Blatte mittheilen werde, daß die Veröffentlichung gegen seinen Willen geschehen. Das inzwischen eingetroffene Fachblatt enthält jedoch keine irgendwelche Mittheilung und darauf schrieb ich an den Herrn Director, daß ich bei meinem Nachforschen nach der Person des Einsenders in der von dem Herrn Director angedeuteten Richtung erfahren, daß das Circular auch an die Seher des Geschäftes vertheilt worden sei, und glaubte nunmehr es meiner Ehre schuldig zu sein, die Entgegnung zu veröffentlichen, zumal ich auf mein letztes Schreiben keine Antwort erhielt.

Fr. Erdm. Schulz.

Nachtrag.

Das oben erwähnte Gutachten des Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Prinzipal-Vereins lautet:

Herren H. Gade und Genossen hierselbst.

In Beantwortung Ihres Gesuches, betr. Abgabe eines Gutachtens über den von Ihnen aufgestellten Satzpreis für die „Börsen-Halle“ und den „Correspondent“ theilen die Unterzeichneten Ihnen hierdurch mit:

Daß nach allseitiger gründlicher Prüfung und in Anbetracht der verschiedenen obwaltenden Verhältnisse, als da sind: eine ununterbrochene Arbeitszeit von acht Uhr morgens bis acht Uhr abends, Nacharbeit beim „Correspondent“, Zurückrechnung des doppelt benutzten Satzes von einem Blatte zum andern, schwieriges Manuscript, Ziffersatz u. s. w., wir den von Ihnen ausgerechneten Preis von Mk. 169,32 für 1 3/4 Bogen „Börsen-Halle“ und von Mk. 129,37 für 1 1/2 Bogen „Correspondent“, beides täglich, als durchaus gerechtfertigt finden, und bemerken, daß selbst, wenn dieser Preis bezahlt wird, Sie noch nicht so günstig gestellt sind wie die Seher der anderen hamburgischen Zeitungsdruckereien; auch überschreiten Sie mit Ihrer Berechnung nach unserer Ansicht durchaus nicht den jetzt fast allgemein in Deutschland gültigen Lohnsativ.

H. Käster,
d. J. I. Schriftführer.

Der Vorstand des Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Prinzipal-Vereins. J. A.: H. Lührs, p. t. I. Vorsitzender.
Die cooptirten Commissions-Mitglieder:
H. H. Birckmann. H. D. M. v. Döhren. Gustav Dieckhoff.

Hamburg, den 24. Februar 1880.